

Charles Haddon Spurgeon

Guter Rat für allerlei Leute

Reden hinterm Pflug

Hoffnung

Eier sind Eier, aber einige sind faul; und Hoffnungen sind Hoffnungen, aber einige sind eitle Träume. Die Hoffnung des sanguinischen Menschen fährt in einem Nu in die Höhe wie das Schachtelmännchen – wie von einer Feder in Bewegung gesetzt, aber nicht von der Vernunft. So oft dieser Mensch aus dem Fenster sieht, sieht er bessere Zeiten kommen. Obwohl sie fast nur von seinem Auge und sonst von niemand wahrgenommen werden, so ist es doch eine viel schönere Gewohnheit, Plumpudding im Mond zu entdecken, als über alles zu quaken wie ein zweibeiniger Frosch. Mit solch einem Kameraden kann man in rabenschwarzer Nacht, wenn es in Strömen regnet, gut unterwegs sein, denn er trägt Lichter in seinen Augen und eine Wärmflasche in seinem Herzen. Nimmt man sich nur davor in acht, dass man sich nicht von ihm irreleiten lässt, so kann man getrost mit ihm Gemeinschaft haben. Sein Fehler ist, dass er seine Küken zählt, ehe sie ausgebrütet sind, und dass er seine Heringe verkauft, ehe er sie im Netz hat. Aus all seinen Spatzeneiern müssen notwendigerweise wenigstens Drosseln, wenn nicht gar Rebhühner und Fasane herauskommen. Der Sommer ist schon da, denn er hat eine Schwalbe gesehen! Er ist sicher, dass er in seinem neuen Laden sein Glück machen wird; denn kaum hatte er die Tür fünf Minuten auf, als zwei seiner Nachbarn hereinstürzten, von denen der eine ein Brot geliehen und der andere einen Taler gewechselt haben wollte. Er ist überzeugt, dass der Gutsherr sein Kunde werden wird, denn er hat gesehen, dass jener den Namen über der Ladentür gelesen hat, als er vorüberritt. Dass „zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt der finstern Mächte Hand“, glaubt er nicht, sondern macht aus jedem Vielleicht ein Gewiss. Nun, du treue Seele, bist du auch bisweilen ein bisschen dumm, so ist doch viel an dir zu loben, und ich denke gern an eines deiner seltsamen Sprichwörter: „Sprich nie von Sterben, als wenn du tot bist, und da es dann nichts nützt, so lass es ganz sein.“ Man sieht hieraus, dass es noch andere komische Menschen in der Welt gibt als den Pflüger Hans.

Mein Nachbar, Herr Mittellos, wartet darauf, dass seine Tante sterben soll. Die alte Frau hat aber ein Leben wie neun Katzen, und ich denke mir, dass sie, wenn sie wirklich stirbt, ihr kleines Vermögen eher einem Hospital für kranke Katzen oder für aufgegriffene Hunde vermachen wird, als ihrem Neffen. Der arme Schlucker! Er ist schon ganz abgerissen, und daran ist seiner Meinung nach nur der ärgerlich gute Gesundheitszustand der alten Frau schuld. Dennoch hält er seine Hoffnung fest und kommt dabei immer mehr herunter, denn während sein Gras wächst verhungert sein Pferd. Wer auf den Tod eines anderen wartet, der zieht an einem langen Seil, und wer Vermächtnissen nachjagt, muss eiserne Schuhe tragen. Wer auf die von Toten hinterlassenen Schuhe wartet, wird lange barfuss gehen. Wer auf seines Onkels Kuh hofft, darf es mit der Butter nicht so eilig haben. Wenn Hans Mittellos nie eine Tante gehabt hätte, würde er vielleicht seine Ärmel hochgekremgelt und tüchtig gearbeitet

haben; man hat ihm aber gesagt, dass er ein Glückskind sei, und so hat man einen Einfaltspinsel aus ihm gemacht, der nicht mehr bei der Arbeit nützt als eine Kuh auf der Hasenjagd. Will irgend jemand den Pflüger Hans mit einer Erbschah bedenken, so wird er ihm dafür sehr dankbar sein. Er bittet aber darum, es ihn lieber nicht vorher wissen zu lassen, sonst zieht er am Ende nicht mehr so gerade Furchen wie vorher. Besser, man vermache ihm zweimal so viel und überrasche ihn dann damit. Im allgemeinen wäre es aber besser, man hinterließe es dem Predigerseminar oder dem Waisenhaus in Stockwell, da in diesen Fällen guter Gebrauch davon gemacht werden würde. Ich wünschte, man ginge weniger auf die Glücksjagd und pflanzte dafür mehr Apfelbäume. Hoffnungen, die aus Gräbern wachsen, sind tödliche Irrtümer, und wenn sie einen Menschen an der eigenen Anstrengung hindern, so sind sie ein Henkersstrick.

Einige Leute sind am ersten April geboren und hoffen immer ohne Sinn und Verstand. Ein Schiff soll in ihren Hafen einlaufen, sie werden einen Topf mit Gold aufgraben oder sonst eine überraschende Nachricht empfangen. Die albernen Menschen! Sie haben sich etwas in den Kopf gesetzt und träumen am hellen Tage. Sie können ihren Mund lange offen halten, ehe eine gebratene Taube hineinfliegt. Und doch scheinen sie wirklich zu glauben, dass eines Tages irgendein glücklicher Zufall, so ein Regen von goldenen Äpfeln, sie aus aller Not erlösen und zu reichen Leuten machen werde. Man kann lange pfeifen, ehe einem Goldfische in die Hand springen. Einem unter einer Million mag vielleicht einmal ein plötzliches Glück in den Schoß fallen, aber Tausende richten sich selbst zugrunde mit eitlen Erwartungen. Wer erwartet, dass er die Hälfte von dem bekommen wird, was er erwirbt, ein Viertel von dem, was ihm zukommt, und nichts von dem, was er verliehen hat, der hat so ziemlich richtig gerechnet; wer aber denkt, dass ein Schatz aus dem Mond auf ihn herabfallen wird, der ist der größte Narr auf Erden. Man sollte seine Hoffnungen innerhalb der Schranken der Vernunft und der Verheißungen des guten alten Bibelbuches halten. Die Hoffnung ist wie ein Anker, aber ein Anker muss in einem Grund verankert sein. Eine Hoffnung ohne Grund ist ein Fass ohne Boden, ein Pferd ohne Kopf, ein Schuh ohne Sohle, ein Messer ohne Klinge. Wer anders als Hans Einfältig würde sein Haus beim Dach zu bauen anfangen? Es muss ein Fundament da sein. Hoffnung ist keine Hoffnung, sondern offensichtliche Torheit, wenn ein Mensch auf Unmöglichkeiten hofft, oder Ernten erwartet, ohne gesät zu haben, und Glückseligkeit, ohne Gutes zu tun. Solche Hoffnungen sind ein Irrlicht, das den Wanderer in den Sumpf lockt. Sei versichert, Luftschlösser bauen ist sehr leicht, nützt aber sehr wenig. Wer mehr in dieser Welt zu erlangen hofft, als er mit seiner Hände Arbeit verdienen kann, hofft Aprikosen von einem Holzapfelbaum zu pflücken. Wer ein putzsüchtiges Mädchen heiratet und eine gute Hausfrau an ihr zu bekommen hofft, der könnte sich ebenso gut eine Gans kaufen und denken dass, er nun eine milchgebende Kuh habe. Wer seine Söhne ins Wirtshaus mitnimmt und sie zu nüchternen Menschen zu erziehen meint, setzt seinen Kaffeetopf aufs Feuer und erwartet, dass er so blank aussehen werde wie neues Zinn. Wer mit schlechtem Malz braut und dabei gutes Bier erwartet, ein böses Beispiel gibt und dabei auf eine gut erzogene Familie rechnet, der hat seine fünf Sinne nicht mehr beisammen. Man mag hoffen und hoffen, bis einem das Herz bricht; wenn man aber seinen Jungen den Schornstein hinaufschickt, so kommt er doch schwarz herunter, man mag hoffen, was man will. Lehre ein Kind zu lügen, und dann hoffe, dass ein ehrlicher Mensch aus ihm werden wird; setze lieber eine Wespe in eine Teertonne und warte darauf, dass sie Honig machen wird.

Was aber die zukünftige Welt betrifft, so ist es jammerschade, dass man nicht ein wenig vorsichtiger davon redet. Wenn ein Trunkenbold stirbt, so sagt sicher der eine

oder andere: „Ich hoffe, er ist im Himmel!“ Es ist ganz schön, einen solchen Wunsch zu hegen, aber eine solche Hoffnung auszusprechen, ist doch etwas anderes. Manche wenden ihr Gesicht der Hölle zu und hoffen, im Himmel anzukommen. Warum laufen sie nicht in die Pferdeschwemme und hoffen, trocken zu bleiben? Mit der Hoffnung auf den Himmel ist ein ernstes Ding, das am Wort Gottes geprüft werden sollte. Ein Mensch könnte ebenso gut hoffen, Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln zu sammeln, wie unser Heiland sagt, als eine selige Ewigkeit am Ende eines schlechten Lebens erwarten. Es gibt nur einen Felsen, auf den man gute Hoffnungen bauen kann und das ist nicht Petrus, noch sind es die Sakramente, sondern das Verdienst des Herrn Jesu. Darauf gründet sich der Pflüger Hans und fürchtet sich nicht, denn das ist ein sicheres Fundament und gibt einem eine feste und sichere Hoffnung, die weder Tod noch Leben erschüttern kann. Doch ich darf den Predigern nicht ins Handwerk pfuschen. Ich bitte deswegen bloß zum Schluss, noch daran zu denken, dass der falsche Wahn eine Leiter ist, die dem, der hinaufklettert, den Hals bricht. Wer also sein Leben lieb hat, der versuche es ja nicht!